

angewendet werden oder welche Unterschiede es zwischen den einzelnen Varietäten des Deutschen gibt. Eine weitere feine Unterteilung des Äquivalenz-Modells, das die Autorin vorschlägt, ist meiner Meinung nach nicht nötig. Es bleiben nämlich immer solche Fälle, die man durch explizite Beschreibung erläutern muss, und eine ausführlichere Einteilung der Kategorien würde zur Unübersichtlichkeit des gut überschaubaren Modells führen.

Inspiziert vom Vorwort der Autorin muss ich zum Schluss äußern, dass ich froh bin, dass ich das Buch in die Hand bekommen habe, dass ich sie im Unterricht zur Hand habe und sie nur ungern aus der Hand gebe. Ich drücke die Daumen, dass es von Hand zu Hand geht.

Literaturverzeichnis

- BURGER, Harald (1982, 2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- ČERMÁK, František (1994): *České frazémy a idiomy verbální*. In: ČERMÁK, František/HRONEK, Jiří/MACHAČ, Jaroslav (Hrsg.): *Slovník české frazeologie a idiomatiky: Výrazy slovesné*. Bd. III. Praha, S. 597–630.
- FILÍPEK, Josef/ČERMÁK, František (1985): *Česká lexikologie*. Praha.
- DUDEN 11 (1998): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Bd. 11. Mannheim.
- DUDEN 11 (2008): *Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Bd. 11. Mannheim.
- FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg.
- FRIEDRICH, Wolf (1976): *Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen*. München.
- HENSCHEL, Helgunde (1993): *Die Phraseologie der tschechischen Sprache*. Frankfurt a. M.
- HEŘMAN, Karel/BLAŽEJOVÁ, Markéta/GOLDHAHN, Helge et al. (2010): *Deutsch-tschechisches Wörterbuch der Phraseologismen und festgeprägten Wendungen. Německo-český slovník frazeologismů a usíťlených spojení*. Praha.
- KROHN, Karin (1994): *„Hand und Fuß.“ Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen*. Göteborg.
- MRHAČOVÁ, Eva (2000): *Názvy částí lidského těla v české frazeologii a idiomatice*. Ostrava.
- SCHEMANN, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart; Dresden.
- SCHEMANN, Hans (2011): *Deutsche Idiomatik. Wörterbuch der deutschen Redewendungen im Kontext*. Berlin; Boston.
- ŠTICHOVÁ, Kateřina (2013): *Mit Händen und Füßen reden. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich*. Tübingen.

Eva CIEŠLAROVÁ

Radek Malý (2012): Domovem v jazyce. České čtení Paula Celana [Zu Hause in der Sprache. Paul Celan aus tschechischer Sicht]. Olomouc. 188 S. ISBN 978-80-86624-64-8.

Der Name des jungen tschechischen Dichters, Übersetzers und Wissenschaftlers Radek Malý braucht hier nicht besonders vorgestellt zu werden: Der zweifache Preisträger der „Magnesia Litera“ (für die Jahre 2006 und 2012), dem die Juroren von der „Magnesia Litera“ attestiert haben, „eines der unangefochtenen und markantesten Talente der tschechischen Poesie des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts“ zu sein (vgl. URL2), und dem Michael Alexa in seiner Rezension des Gedichtbandes ‚Světloplaší‘ (‚Die Lichtscheuen‘) ein „sicher erkennbares“ (lyrisches) Gesicht zuspricht (vgl. URL1), ist inzwischen zu einem Stichwort geworden – nicht nur in der tschechischen Wikipedia (vgl. URL3). Unter den tschechischen Bohemisten und Germanisten ist Radek Malý, der an der Palacký-Universität in Olomouc und an der Literarischen Akademie – Josef Škvorecký Privathochschule in Prag tätig ist, schon seit längerer Zeit bekannt, vor allem als kompetenter Übersetzer und Vermittler der deutschen Lyrik. Unter den vom ihm übersetzten Lyrikern nimmt der weltberühmte Dichter Paul Celan einen wichtigen Platz ein – ein Autor, zu dem Radek Malý gleich im ersten Absatz seines 2012 erschienen Buches ‚Domovem v jazyce. České čtení Paula Celana‘ (in der eigenen Übersetzung von Radek Malý: ‚Zu Hause in der Sprache. Paul Celan aus tschechischer Sicht‘) sagt: „Paul Celan ist kein in der tschechischen Welt unbekannter Dichter“ (Malý 2012:9). Dieses zwar schmale, aber aufschlussreiche Buch, das in leserfreundlicher Art und Weise eine sorgfältig recherchierte Celan-Biographie mit einem kompetent geschriebenen translato-logischen Aufsatz verbindet, ist Gegenstand der vorliegenden Besprechung.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert. Die ersten drei Kapitel bilden eine Art Einleitung: Kapitel 1 skizziert Celans literarische Biographie, Kapitel 2 ist eine topographische und kulturhistorische Skizze von Celans Geburtsland Bukowina und Kapitel 3 skizziert schließlich Celans Beziehung zu seiner verlorenen Heimat, die in seiner Poesie meist in chiffrierter Form oder durch die Vermittlung von Celans Mutter vorkommt, sowie zu seiner „trotz

allem unverloren gebliebenen Sprache“ (vgl. Malý 2012:34), in der er ein neues, utopisches Zuhause gesucht hat.

Den zentralen Platz im Buch nimmt – man möchte fast sagen: natürlich – die Analyse von Celans berühmter ‚Todesfuge‘ ein, die auf zwei Kapitel von insgesamt 57 Seiten – immerhin ein Viertel der 188-seitigen Publikation – verteilt ist (Kapitel 4 und 5). Im Vorwort spricht Radek Malý selbst über „die Analyse von Celans bekanntestem Gedicht“ als über „den Kern des Buches“ (vgl. Malý 2012:9) und fasst nicht nur die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der ‚Todesfuge‘ zusammen (Kapitel 4), sondern er fügt auch ein Kapitel hinzu, in dem er anhand der 9 publizierten Übersetzungen die Geschichte der Übersetzung dieses Gedichts ins Tschechische skizziert (Kapitel 5). Die 1944 oder 1945 entstandene und 1947 in rumänischer Übersetzung erstmals publizierte ‚Todesfuge‘ hat ihrem Dichter neben der Bewunderung, deren Zweischneidigkeit Radek Malý kurz, aber treffend kommentiert (vgl. Malý 2012:52 f.), auch einen skandalösen Plagiatsvorwurf eingebracht. Radek Malý macht auf den zitathaften Charakter des Gedichts aufmerksam, dessen Ursprung er in der Tatsache sucht, dass Celan – anders als seine Eltern – dem Transport in die Konzentrationslager entkommen ist und die in der ‚Todesfuge‘ thematisierten Schrecken nur aus der zweiten Hand, nämlich aus den Schilderungen der heimgekehrten Häftlinge wie Alfred Kittner oder Immanuel Weißglas, gekannt hat (vgl. Malý 2012:49 f.). Er beschränkt sich hierbei nicht nur auf die Entstehungsgeschichte des berühmten Oxymorons „schwarze Milch“, als dessen „Entdeckerin“ er mit aller gebotenen Vorsicht die Dichterin Rose Ausländer identifiziert und auf dessen Verankerung in der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina er hinweist (vgl. Malý 2012:54 ff.), sondern er macht auch auf die anderen – zugegebenen oder verschwiegenen – Entlehnungen Celans aufmerksam, vor allem auf das 1944 entstandene, aber erst 1970 publizierte Gedicht „ER“ seines Mitschülers aus der Gymnasialzeit Immanuel Weißglas, „das heute eindeutig für die textuelle Vorstufe der ‚Todesfuge‘ gehalten wird“ (Malý 2012:59). Im zweiten, der ‚Todesfuge‘ gewidmeten Kapitel macht Radek Malý auf den Aufbau dieses Gedichts aufmerksam und vergleicht anschließend 9 Übersetzungen der ‚Todesfuge‘ ins Tschechische, wobei er auf einen detaillierten, von einer gründlichen Analyse des Originals ausgehenden Vergleich aller 9 Übersetzungen verzichtet und sich statt dessen auf den Vergleich „einiger Schlüsselpassagen sowohl im Original als auch in den Übersetzungen“ konzentriert (vgl. Malý 2012:69). Mit diesem Kapitel eng verbunden ist das darauffolgende „translatologische Intermezzo“ (Kapitel 6), in dem Radek Malý am Beispiel von Celans

Gedicht ‚Notturmo‘ seinen eigenen Zugang zum Gedicht und dessen Übersetzung zeigen will (vgl. Malý 2012:103). Ziel dieses aufschlussreichen Kapitels, in dem Radek Malý seine Fähigkeiten als Dichter und Übersetzer unter Beweis stellt, besteht nicht nur darin, auf die (Un-)Möglichkeiten der tschechischen Sprache angesichts der Komplexität der Celanschen Dichtersprache aufmerksam zu machen, sondern auch in der Überprüfung der eingangs formulierten These, dass „auch die Übersetzung eines Gedichts ein Beitrag zur Interpretation des Gesamtwerks sein kann“ (Malý 2012:106).

Kapitel 7 und 8 stellen die Beziehung Paul Celans zu den tschechischen Ländern und der tschechischen Hauptstadt Prag vor. Bereits im Vorwort spricht Radek Malý über „den originellen Platz“, den „die Stadt Prag und die böhmisch-mährische Landschaft“ in Celans Werk einnehmen (vgl. Malý 2012:9 f.), und am Ende des Kapitels 8 definiert er unter Berufung auf Celans Worte über seine mehrfache Fixierung auf Böhmen das Ziel der vorstehenden Kapitel als einen Versuch, „die Vielfältigkeit dieser Fixierung, ihre Ursachen und vor allem ihre Darstellung in den konkreten Gedichten“ vorzustellen (vgl. Malý 2012:151). Die vollständig oder teilweise zitierten Gedichte, denen immer die entsprechende Übersetzung ins Tschechische (in einem Fall ins Slowakische) von Radek Malý oder von einem anderen Übersetzer (Ludvík Kundera, Vlasta Dufková, Ivan Kupec) folgt, sind in drei kleinere Gruppen geteilt. Die erste Gruppe besteht aus den Gedichten, in denen Celan „die Spuren aus der imaginären Reise in die Vergangenheit seiner Eltern aus der Zeit vor dem Holocaust“ bearbeitet (vgl. Malý 2012:118) und die auf den Aufenthalt seiner Vorfahren, vor allem seiner Mutter, in Böhmen während des Ersten Weltkriegs zurückgehen („Es ist alles anders“, „Gewieberte Tumbagebete“, „Wolfsbohne“). Die zweite Gruppe bilden Gedichte, die mit Franz Kafka und dem jüdischen Prag verbunden sind („Einem, der vor der Tür stand“, „In Prag“). Die dritte Gruppe sind schließlich Gedichte, in denen Celan die politischen Ereignisse in der damaligen Tschechoslowakei thematisiert: den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei („Leuchtstäbe“, „Ein Leseast“, „Kalk-Krokus“, „Kleinstseite“) und die politischen Prozesse in den 50er Jahren („In memoriam Paul Éluard“). Radek Malý interpretiert diese Gedichte kurz und fasst mit Hilfe von Celans Briefen (z. B. an den in Prag geborenen Schweizer Schriftsteller Franz Wurm, der Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre für kurze Zeit wieder in Prag gelebt hat), in denen sich auch kurze Kommentare befinden, den Hintergrund ihrer Entstehung zusammen. Wie wichtig dieses Hintergrundwissen für das Verständnis von Celans Poesie ist, zeigt er am Beispiel des Gedichts ‚In memoriam Paul Éluard‘ von 1952, in dem Celan auf

das moralische Versagen des französischen Dichters Paul Éluard während des Prozesses mit dem tschechischen Historiker und Publizisten Závěš Kalandra anspielt, der mit Éluard persönlich bekannt war und den Celan als Éluards Freund darstellt: Das Gedicht war bereits 1986 in einer tschechischen Übersetzung erschienen, wurde aber 2006 erneut übersetzt, da der erste Übersetzer die Zusammenhänge nicht gekannt hatte (vgl. Malý 2012:147 ff.).

Mit den zwei vorangegangenen Kapiteln eng verbunden ist das Kapitel 9, in dem Radek Malý auf die tschechische Rezeption Paul Celans zu sprechen kommt. Er bringt zunächst eine informative, obwohl kurzgehaltene und die Vollständigkeit nicht beanspruchende Übersicht der tschechischen Übersetzer Celans, unter denen der Name des Dichters und Übersetzers Ludvík Kundera einen besonderen Platz einnimmt (dem auch das hier vorgestellte Buch gewidmet ist), um im Anschluss auf jene tschechischen Dichter zu sprechen zu kommen, in deren Gedichten Einfluss bzw. Zitate von Paul Celan zu finden sind (Pavel Šrůt, Antonín Brousek, Michal Čapek) oder die sich auf Paul Celan zumindest namentlich berufen (Jan. Jan Novák). Eine besondere Aufmerksamkeit widmet Radek Malý dem 1975 publizierten und mit einem Zitat aus Celans Gedicht ‚Auge der Zeit‘ eingeleiteten Gedicht ‚Neznámý ze Seiny‘ (‚Der Unbekannte aus der Seine‘) des kürzlich verstorbenen tschechischen Dichters und Übersetzers Antonín Brousek, das auch auf Vítězslav Nezval und Friedrich Hölderlin anspielt und in dem das lyrische Ich „einen Dialog mit dem toten Dichter führt, bei dem wir von Celans Heimatland, aber auch von den Geschehnissen in der Tschechoslowakei erfahren“ (Malý 2012:164). Als Anlass für weitere Forschung kann die Frage gelesen werden, die Radek Malý vor der Präsentation der einzelnen tschechischen „Celan-Gedichte“ formuliert und die der Intensität und der Art von Celans Einfluss auf die tschechische Poesie gilt (vgl. Malý 2012:159).

Im letzten, der dichterischen Identität Paul Celans gewidmeten Kapitel kommt Radek Malý nicht von ungefähr auf Celan als Übersetzer zu sprechen. Er fasst Celans originellen, wenn auch nicht unumstrittenen, den Übersetzer zu einem Ko-Autor befördernden und dem Dichter wichtige Impulse gebenden translatorischen Ansatz zusammen und meint „gerade im Balancieren zwischen den einzelnen Sprachen und kulturellen Einflüssen“ Celans dichterische und menschliche Identität suchen zu können (vgl. Malý 2012:169 f.). Als „das wahre und einzige Zuhause von Celans Versen“ (und von Celan selbst) identifiziert Radek Malý Celans dichterische Sprache, „für die die literarische deutsche Sprache nur ein Ausgangspunkt ist“ (Malý 2012:172), und kommt somit auf die wichtigste These seines Buches

zurück, die auch vom Titel dieses Buches: ‚Zu Hause in der Sprache‘, zitiert wird.

Wie er bereits im Vorwort sagt (vgl. Malý 2002:9), will Radek Malý mit seinem Buch keine umfassende Celan-Monographie anbieten, sondern einige grundsätzliche, in Celans Texten auffindbare Themen vorstellen und – in Übereinstimmung mit dem Untertitel des Buches, der eine tschechische Sicht auf Celans Werk verspricht – auf die Rezeption des Celanschen Werks in der Tschechoslowakei bzw. Tschechien aufmerksam machen, deren Anfänge in den 60er Jahren liegen. Dieses Ziel erreicht Radek Malý überzeugend. Sein Buch will aber nicht nur informieren, sondern auch motivieren, und zwar nicht nur zur Lektüre, sondern auch zur Interpretation. Hierbei spielen vor allem die „translatologischen“ Passagen und die sorgfältig hergestellten bzw. ausgewählten Übersetzungen eine wichtige Rolle – wie man in der Zusammenfassung lesen kann, besteht eines der deklarierten Ziele des Buches darin, durch die Präsentation neuer Übersetzungen von Celans Gedichten die Versuche um deren neue Interpretation zu motivieren (vgl. Malý 2012:182). Ob dieses Ziel erreicht wird, bleibt abzuwarten. Ich persönlich sehe gerade in den translatorischen Überlegungen zur Übersetzbarkeit von Celans Dichtersprache und in den zahlreichen, zur Verfügung gestellten Übersetzungen von Celans Gedichten, in denen Radek Malý – ich hebe es sehr gern noch einmal hervor – seine Fähigkeiten als Dichter und Übersetzer unter Beweis stellt, die größte Stärke des hier besprochenen Buches, das einen wichtigen wissenschaftlichen Beitrag zur tschechischen Celan-Forschung darstellt.

Literaturverzeichnis

BÖTTIGER, Helmut (2012): *Die Gruppe 47. Als die deutsche Literatur Geschichte schrieb*. München.

Internetquellen

ALEXA, Michael (2012): *Radek Malý: Světloplaší*. Rezension in literární.cz. URL (1): http://www.literarni.cz/rubriky/recenze/poezie/radek-maly-svetloplasi_9537.html#U6qLUyiR5at (25. 6. 2014).

MAGNESIA LITERA. URL (2): <http://www.magnesialitera.cz/#archiv> (24. 6. 2014).

WIKIPEDIA. URL (3): http://cs.wikipedia.org/wiki/Radek_Mal%C3%BD (25. 6. 2014).

Miroslav URBANEC